

Kamenzer Hauptkirche der Umbau zur Hallenkirche (vergl. S. 48). Die ursprünglich basilikale Anlage genügt nach 1430 nicht mehr, man erweitert sie nach Norden durch ein 4. Schiff, das aber wegen des Nordwestturmes nicht bis an die Westwand reicht. Schuf man in Bauzen eine einheitliche große Halle durch Erweiterung des Chores, so mußte man den Chor in Kamenz aus Mangel an Mitteln in der alten Form stehen lassen (Achsenknickung am Choransatz nach Norden). In langer Bauzeit wachsen Umfassungsmauern und 8 Pfeiler zu gleicher Höhe empor, so daß alle 4 Schiffe von einem gleich hohen Gewölbe überspannt werden konnten. Das Mauerwerk besteht nicht mehr aus schönen, gleichmäßigen Granitquadern wie im Chor, sondern aus Bruchsteinen; nur Maßwerk und Schmuckstücke sind aus Sandstein.

Auch die Wölbung ist nicht einheitlich durchgeführt. Es hätte nahe gelegen, das Schnürbandmuster des Chores im Hauptschiff fortzusetzen, man wählte es aber nur für die alten Seitenschiffe und nahm fürs Hauptschiff ein einfaches Maßchenetz. Das nördliche 4. Schiff hat zwar auch das Schnürband, doch in der reicheren Form wie die Thomaskirche in Leipzig (1477) und der Chor der Paulinerkirche (1480). Da unter der Kamenzer Wölbung an der Westwand die Zahl 1479 (und Zeichen 240) angemalt ist, so hat damit der Meister das Ende der Wölbungsarbeiten angegeben (Weihe 1480); die letzte Wölbung war sicher die des Nordschiffes. Ich halte hier eine Nachahmung der Leipziger Form für wahrscheinlich. Scheibe (Kamenz S. 25) erkennt in der Behandlung dieser Wölbung (Kappen und Gratrippen) einen fein empfindenden Künstler. Während im allgemeinen Rippen mit Birnprofil vorherrschen, haben Rats- und Westempore schon Rippen mit Hohlkehlen. An der Westempore sind sogar die alten Birnansätze in Hohlkehlen weitergeführt, und mehrfach deuten Rippenknickungen auf Planänderung hin. (Gurlitt, Kamenz).

Unter den Steinmetzzeichen überwiegen die Winkelmaßstippen (39, nämlich 20 hochgotisch und 19 spätgotisch); die Deichselzeichen haben nur 9 Nummern (3 spätgotisch), die Kreuze 8 (6 spätgotisch), die Pfeile 4 usw. Von allen Kamenzern fand ich insgesamt 7 in Meissen, bei den Kreuzzeichen ergaben sich Beziehungen zu Westachsen (Nr. 133 bis 137). Wenn wirklich Nr. 133 dem tüchtigen Paul Pausche angehört, so ist er sicher nicht als Bauleiter in Kamenz gewesen, sondern in Anfängerstellung.

Ohne Einzelnachweis betont auch Gurlitt (Meissen, Burgberg S. 467) die Wiederholung von Meißner Zeichen in Kamenz, selbst einige Zeichen der Stadtkirche von Königsberg in Franken (seit 1421 Eigentum der sächsischen Kurfürsten) seien vorhanden. Tatsächlich ist ein Künstleraustausch nachweisbar: der Königsberger Meister Hans Wolffhart oder Wolfram scheint die Fürstenkapelle in Meissen angelegt zu haben, und 1438 baut er das Rathaus in Borna (Meissen, Burgberg S. 183). So ergibt sich eine interessante kunstgeschichtliche Linie: Kamenz—Meissen—Königsberg—Straßburg, denn in der Königsberger Kirche findet Solger (Gesch. von Stadt und Amt Königsberg i. Fr.) Straßburger Überlieferung. Wie Pflüger schwäbische und Meißner Kunst verband und damit die Görlitzer Bauhütte ausleben ließ, so hat die Spätgotik in Kamenz Franken und Meissen auf sich wirken lassen. Gerade die Kamenzer Hütte gehörte aber zu den führenden der Lausitz. Schon an der Hauptkirche zeigen sich früher als anderswo die Meißner Rundstabüberschneidungen und Kantenüberschneidungen des Gurtgesimses; auch die Wasserspeier entsprechen den Gewohn-

heiten einer großen Bauhütte. Der ganze Bau darf sich neben Görlitzer Peterskirche und Bauzner Dom als Höhepunkt der Lausitzer Spätgotik nennen lassen; Kauda (Bauzen S. 73 f.) erkennt an, daß in Kamenz die Raumweite durch reichere Innenarchitektur gesteigert sei.

Vorübergehend wurde Kamenz von Pflügers Ruhm überstrahlt, aber nach dessen Tode stellte es Wolf Riediger an die Spitze. Er ist in der Bauhütte der Kamenzer Klosterkirche groß geworden. Gestiftet wurde die Kirche 1493; die Weihe von 1499 deutet Gurlitt (Kamenz S. 156) nur auf den Chorbau. Am Triumphbogen soll 1512 gestanden haben, vermutlich für Vollendung von Langhaus und Wölbung geltend, denn erst 1512 erhielt die Kirche aus Prag Reliquien der hl. Anna, der sie geweiht war. Diese Verehrung der Großmutter Jesu erfreute sich um 1500 großer Beliebtheit (vergl. Annenkirche in Annaberg usw.).

Die Klosterkirche ist eine dreischiffige Hallenkirche (6 Pfeiler), mit einem schmalen Chor, in der Achse leicht nach Norden geknickt. Wie an der Hauptkirche sind die Giebel Werke des Backsteinbaues in reicher und schöner Gliederung, auch die Gewölberippen sind aus Formsteinen. Wie an der Nikolairuine in Bauzen deuten Strebepfeiler am Westgiebel die innere Dreiteilung an.

Wolf Riediger ist wohl nur der Erbauer des Langhauses; denn nach Gurlitt sind hier Fenster und Gewölbeansänger anders als im Chor. Auch findet sich sein Steinmetzzeichen nur im Langhaus, am ersten Pfeiler rechts, also an hervorgehobener Stelle. Jeden Pfeiler scheint ein anderer Steinmetz errichtet zu haben, denn jeder trägt ein anderes Zeichen. Das Westtor mit Verstärkung und Kehlen, sowie das vierteilige Fenster des Westgiebels mit originellem Maßwerk (Scheibe, Kamenz S. 68) sind am Langhaus hervorzuheben. Ließe sich Riediger als Bauleiter nachweisen, so wären diese Entwürfe und die Wölbung von ihm. Fand er die Chorwölbung schon vor, so ist es sein Verdienst, Haupt- und Seitenschiffe im gleichen Scherenmuster weitergeführt zu haben (Rippen mit Hohlkehlen), sodaß dieselbe einheitliche Wirkung entsteht wie im Bauzner Dom. Dessen Wölbung war ja erst 1497 vollendet worden und scheint in Kamenz nachgeahmt zu sein. Gerade auf Riediger trifft die Verbindung von Kamenzer und Bauzner Gotik zu, weil er einige Jahre später beide Hütten leitete.

Kamenzer Urkunden jener Zeit bestätigen schon vor Riediger die Beziehungen zu Bauzen und Görlitz, beweisen aber auch, wie anderwärts, die zunehmende Selbstständigkeit der Steinmetzen. 1489 wurde Steinmetz Siegmund Aßbeck Bürger in Kamenz, 1490 starb Steinmetz Heinrich Kaspar, 1497 wurde Steinmetz Petir Bürger (Gurlitt, Kamenz). Fraglich ist, ob Petir derselbe ist wie Peter der Steinmetz in Görlitz 1474—93; Aßbeck fand ich erwähnt als Siegmund Aßpegk parlirer in dem Verträge vor 13 Meistern in Görlitz 1487 (Wernicke, Anz. fürs German. Museum 1876, 360). Vielleicht kommt ihm größere Bedeutung zu, als bisher bekannt ist. 1492 verhandelt er mit dem Rat in Kamenz, 1495 wird er als Steinmetz und Werkmeister zu Budissin bezeichnet, als er sein Kamenzer Haus, das er verkauft hatte, zurückerstand. Sollte er etwa 1495 als Werkmeister zu Budissin der Nachfolger Meister Heinrichs geworden sein, so könnte er die Dommölbung ausgeführt haben; das Scherenmuster spricht nicht dagegen, da es ja von Görlitz überliefert ist. Daß Aßbecks Anfangsbuchstabe als Steinmetzzeichen am Westtor der Kamenzer Klosterkirche um 1512 vorkommt, ist wohl ein Zufall. Wichtig ist uns die